

Erinnerung ja, aber besser vor Ort

GESCHICHTE Die Idee für ein zentrales Denkmal wird nicht weiter verfolgt. Der Landkreis will sich dem Thema Zwangsarbeit anders stellen.

VON HUBERT HEINZL

LANDKREIS. Der weitestgehende Vorschlag kam von Künstler Stanislaw Glowatzki. Er regte, motiviert durch die beiden Ausstellungen des Jahres 2010, aber auch aus persönlicher Betroffenheit, ein zentrales Denkmal zur Erinnerung an die Zwangsarbeiter im Landkreis Schwandorf an – eine Skulptur aus Flossenbürger Granit, aufzustellen vor dem Landratsamt. Aber auch darüber hinaus fand die Debatte um das Thema Zwangsarbeit ein breites Echo. Immer wieder wurde der Wunsch nach einer Fortsetzung der Initiative laut, und nach einer „dauerhaften Erinnerung an die Opfer“, wie es Franz Pfeffer, der Kulturreferent des Landkreises, im Kultur- und Schulausschuss formulierte.

Aber wie erinnert man sich richtig, wie kann ein Landkreis die Erinnerungskultur befördern? Um eine Antwort auf die Frage zu finden, hatte der Ausschuss zwei ausgewiesene Experten geladen – den langjährigen Leiter der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg, Dr. Jörg Skriebeleit, und Uli Fritz von der Stiftung Bayerische Gedenkstätten, der ebenfalls in Flossenbürg gearbeitet hat.

Beide widersprachen zunächst dem Vorurteil, im Landkreis habe es bis zu den Ausstellungen über Zwangsarbeit keine historische Aufarbeitung gegeben. „Der Landkreis hat viele Hausaufgaben schon gemacht“, sagte Skriebeleit. Er verwies auf Studien, die teilweise bis in die 90er-Jahre zurückreichen.

Wichtig war den beiden Fachleuten, zwischen den unterschiedlichen Formen von Zwangsarbeit zu unterscheiden. Je nachdem, ob es sich um Zwangsarbeit bei Bauern, in einem Industriebetrieb wie der Maxhütte oder von KZ-Häftlingen aus Flossenbürg in Stulln gehandelt habe, sei eine Differenzierung erforderlich. „Da gab es durchaus unterschiedliche Lebensbedingungen und Überlebenschancen“

keiten“, so Skriebeleit. Entsprechend skeptisch beurteilte er eine „zentrale Lösung“. Ob diese der Vielfalt der Zwangsarbeit im Landkreis Schwandorf entsprechen könne, „sei dahingestellt“, so der Wissenschaftler wörtlich.

Bei den Kreisräten rannten die Fachleute damit offene Tore ein. CSU-Kreisrat Jakob Scharf erklärte, man könne „nicht oft und intensiv genug auf dieses düsterste Kapitel hinweisen“. Statt einem zentralen Denkmal favorisierte er angesichts der Vielfalt des Themas einen kontinuierlichen Prozess des Erinnerns, in den vor allem Schulen einbezogen werden sollten. SPD-Sprecher Detlev Richter sprach gar von einer „Alibifunktion“, die ein zentraler Ort des historischen Gedenkens bekommen könnte. Stattdessen müsse die Aufklärungsarbeit in ihren verschiedensten Formen forciert werden.

Für CSU-Kreisrat Maximilian Beer besteht die Herausforderung darin, „das Thema immer wieder auf die Tagesordnung zu setzen, immer wieder Zeichen zu setzen“. Und auch sein Nabburger Bürgermeister-Kollege Armin Schärtl (SPD) sprach sich gegen

eine zentrale Denkmal-Lösung aus. Sein Argument: „Was vor Ort Lokalbezug hat, bleibt eher haften. Es sind die dezentralen Ansatzpunkte, die betroffen machen.“ Hier könne man auch die Chance nutzen, Zeitzeugen zu befragen – „eine Chance, die wir nicht mehr lange haben“.

Löst sich also das Gedenken an die Opfer der Zwangsarbeit in Luft auf, in unverbundene Einzelaktionen? Dem widersprach Landrat Volker Liedtke vehement und bekräftigte. „Es ist unsere Daueraufgabe, dieses Thema wach zu halten.“

Konkrete Anknüpfungspunkte sieht Fachmann Skriebeleit zum Beispiel bei den Kreisheimatpflegern, die auch einmal das Thema Zwangsarbeit aufgreifen könnten. Auch einen Landkreis-Empfang im Zusammenhang mit dem Überlebendentreffen in Flossenbürg konnte sich der Leiter der Gedenkstätte vorstellen. Weitere Vorschläge aus der Runde der Kreisräte reichten von Gedenktafeln an den Rad- und Wanderwegen im Landkreis bis hin zu einer Ausstellung über Zwangsarbeit auf dem Land im Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen.

VORSCHLÄGE ZUM THEMA ERINNERUNGSKULTUR

- **Gedenktafeln:** Kreisrat Peter Neu-meier (Junge Wähler) regte Gedenktafeln an den Schauplätzen der Todesmärsche aus dem KZ Flossenbürg an. Sie ließen sich „als eine Art Stolpersteine“ an den Rad- und Wanderwegen im Landkreis Schwandorf anbringen.
- **Video-Interviews:** Ebenfalls von Neu-meier kam die Anregung, mit Zeitzeugen Video-Interviews zu führen und aufzuzeichnen.
- **Kreisheimatpfleger:** Jakob Scharf (CSU) schlug eine konzertierte Aktion der Kreisheimatpfleger im Landkreis vor. Diese könnten die Geschichte der Zwangsarbeit in der Region zu ihrem Jahresthema machen.
- **Empfang für KZ-Überlebende:**

Dr. Jörg Skriebeleit, der Leiter der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg, legte Landrat Volker Liedtke nahe, der Landkreis könne einen eigenen Empfang für die KZ-Überlebenden ausrichten, die sich jährlich im Sommer in der Gedenkstätte treffen. Auch die Zusammenarbeit mit den Schulen könne noch ausgebaut werden, sagte Skriebeleit und stellte seine Zusammenarbeit in Aussicht.

► **Ausstellungen:** Nach den Erfahrungen von Historiker Skriebeleit wirken Ausstellungen und Dokumentationen dort am stärksten, wo man sie nicht erwartet. In diesem Sinne regte er eine Ausstellung über ländliche Zwangsarbeit im Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen an. (hh)



Uli Fritz von der Stiftung Bayerische Gedenkstätten (li.) und Dr. Jörg Skriebeleit, der Leiter der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg, berieten den Schul- und Kulturausschuss beim Thema Erinnerungskultur. Foto: Heinzl